Ein Schweizer Jugendschriftsteller, der zu Unrecht in Vergessenheit geriet

Autor(en): **Teucher, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421291

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

36. Jahrgang 1980
Heft 3 (Juni)

Herausgegeben vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein (DSSV)

Sprach Spiegel

Ein Schweizer Jugendschriftsteller, der zu Unrecht in Vergessenheit geriet

In den zehner und zwanziger Jahren war Niklaus Bolt der beliebteste Jugendschriftsteller. Seine Bücher „Peterli am Lift", „Svizzero", „Allzeit bereit", „Caspar Röust", alle zwischen 1900 und 1920 erschienen, wurden zum Inbegriff des damals modernen Kinder- und Jugendbuches, an dem gerade diese zwei Dekaden nicht arm waren; man denke an Ernst Eschmanns Jugendbücher wie „Gian Caprez" oder an Robert Schedlers „Der Schmied von Göschenen". Heute aber scheinen diese Jugendbücher Bolts vergessen zu sein. Das ist sehr schade; denn sie enthalten große sittliche und sprachliche Werte. Die kindliche Seele und die Konflikte der Jugend sind bei Niklaus Bolt tiefer und differenzierter gestaltet als etwa bei Ernst Eschmann. Bei diesem Zürcher Jugendschriftsteller gibt es wohl auch Probleme, die ans Lebendige greifen; aber sie sind zu einfach dargestellt und zu einschichtig behandelt. Bei Niklaus Bolt aber sind die Konflikte bei aller Verständlichkeit für diese Auffassungsgabe des Kindes doch so behandelt, daß auch das Kind eine Ahnung davon bekommt, wie tiefgründig, ja wie tragisch die Probleme des Lebens sein können, wie schwierig die richtigen Entscheidungen gefällt werden müssen und wie verwundbar die menschliche Seele sein kann.

Niklaus Bolt wurde am 16. Juni 1864 geboren und starb am 26. Februar 1947 in Novaggio; er war von 1924 an evangelischer Pfarrer am Militärsanatorium in Lugaggia. In jüngeren Jahren aber amtete er als Pfarrer in Chicago und später als reformierter Stadtpfarrer in Lugano. Er war eine tief religiöse Natur; das zeigen die Gedichtbände „Der Osterbote" und „Tod und Seele". Gleichzeitig aber verschloß er in seiner Seele eine leidenschaftliche Kraft, die zum Teil in seinen Lebenserinnerungen „Wege und Begegnungen" offenbar werden, die 1935 erschienen; doch sind seine Tagebücher so tiefe leidenschaftliche Ausbrüche, daß

man Bedenken trug, sie nach seinem Tode zu veröffentlichen, weil das Bild des Jugendschriftstellers zwar nicht eigentlich getrübt, aber doch über den Haufen geworfen worden wäre.
Wie sonnig und oft humorvoll sind im Gegensatz zu solchen Ausbrüchen einer leidenschaftlichen Seele diese vier berühmtesten seiner Jugendbücher, so etwa die einleitende Stelle in „Allzeit bereit", wo ein junger deutscher Lehrer kurz vor dem Ersten Weltkrieg an ein Gymnasium in Bern kommt und in der ersten Stunde die Namen seiner Schüler kennenlernen wollte. Die Knaben geben an: „Hühnerwadel", „Ochsenbein", „Wüthrich" und weitere bernische Namen, die dem Landfremden so seltsam vorkommen, daß er die Knaben zornig aus dem Klassenzimmer weisen will, bis ein feiner und zarter Knabe ihm erklärt, das seien tatsächlich die Namen seiner Kameraden.
Von dem gleichen Knaben wird später gesagt, daß er sich unablässig bemühte, unter dem geliebten deutschen Lehrer ein vorbildliches Hochdeutsch zu sprechen. Der programmatische Titel der Erzählung „Allzeit bereit" zeigt, daß es sich um eine Darstellung des Pfadfinderlebens handelt.
In „Svizzero" und „Peterli am Lift" werden auch Probleme des Fremdenverkehrs herangezogen, während unser Verfasser in dem Buche „Deese", das in späteren Auflagen den Titel „Daisy auf der Gemmeralp" trug, versuchte, ein Gegenstück zu Johanna Spyris „Heidi" zu schaffen, in dem der noch in den Kinderschuhen steckende Fremdenverkehr eine treffende Darstellung erhält (1911). Die parallel zu Heidi gestalteten Personen lassen die Absicht des Verfassers deutlich erkennen; aber „Daisy auf der Gemmeralp" wurde trotzdem kein Heidi.
Aber nicht nur dem Daisy-Buch gelang es nicht recht, sich durchzusetzen: auch „Svizzero" und „Allzeit bereit" sind heute von den Regalen der Buchhändler verschwunden. Höchstens einige Pfadfinder von heute lesen mit Gewinn die Frühgeschichte ihrer Bewegung — und mit Gewinn auch die Anfänge der Fliegerei; denn es ist viel von Oskar Bider die Rede; ja zwei der jungen Pfadfinder sprechen den jungen Fliegerleutnant auf der Straße unbefangen an und bitten ihn um Auskunft über einige Fragen des Flugwesens.
Schön ist vor allem auch das gute, edle Deutsch, in das Niklaus Bolt seine Geschichten kleidete — heute ganz besonders bemerkenswert. „Die Füße brennen mich" heißt es an einer Stelle aus „Svizzero", während heute die mehr Mundart als Hochdeutsch schreibenden Autoren totsicher schreiben würden: „die Füße brennen mir".
Das ist der Segen der guten Schriftsteller, namentlich solcher, die für die bildungsfähige Jugend schreiben, daß auch bei ihren

Lesern die Sprache klarer, durchsichtiger und besser wird. Für die Jugendschriftsteller besteht in diesem Zusammenhang die große, ja die beglückende Aufgabe, daß sie an weit sichtbarer Stelle und entscheidend mitwirken können, die Sprache aus ihrer gegenwärtigen Flaute der Häßlichkeit wieder zur Schönheit und Klarheit zurückzuführen.

Eugen Teucher

Tagmemik — eine kommunikationswirksame Sprachtheorie?*

Von Urs Scheidegger

Tagmemik ist die Bezeichnung einer sprach- und verhaltenswissenschaftlichen Theorie, deren Grundzüge ursprünglich von Kenneth L. Pike besonders in seinem Werk „Language in Relation to a Unified Theory of the Structure of Human Behavior" entworfen wurden. Das erste Mal erschienen ist das Werk 1954 bis 1960 in drei aufeinanderfolgenden Einzelbänden (I und II 1954/55, III 1960) und war in dieser Form hauptsächlich gedacht für die Mitglieder des „Summer Institute of Linguistics"[1]. Die nachträglich 1967 in einem Band erschienene Gesamtausgabe ist gekennzeichnet von mitunter bemerkenswerten, sowohl sachlichen wie begrifflichen Abänderungen, was allerdings das Verständnis der Gedankengänge nicht unbedingt erleichtert.

Einer breiteren, insbesondere amerikanischen (akademischen) Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde das Gedankengut der Tagmemik durch das obgenannte „Summer Institute of Linguistics", dessen Mitarbeiter sich unter anderem um die Fragen der Beziehung zwischen Grammatik und Sprachverwendung, um Studien über grammatikalische und lexikalische Rangordnungen, um die Anwendung der mathematischen Gruppentheorie in Fragen des pronominalen Sachbezugs, um die Verbreitung von neuartigen Erkenntnissen in Lernverfahren von Fremdsprachen und nicht zuletzt um die Beschreibung einer Vielzahl (über 300) von weitgehend unbekannten Sprachen sowie um Bibelübersetzungen verdient gemacht haben.

Angesichts der Fülle von sowohl theoretischen wie praxisbezogenen Veröffentlichungen[2], die unter der Bezeichnung Tagmemik im Umlauf sind, ist es ratsam, die diesbezüglichen Ausführungen auf den theoretischen Kern einzuschränken, wie ihn K. L. Pike in seinem Hauptwerk zur Darstellung bringt.

Im einzelnen umreiße ich zunächst in knappen Zügen Pikes